Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg. Reclamen an der Spitze des Inseratentheiles pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

№ 28. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Sonnabend, 2. Februar. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard. 1884.

Politischer Tagesbericht.

Unser Berliner ⊙-Correspondent schreibt uns heute:

Wie der Nordd. Allg. Ztg. telegraphisch aus Wien gemeldet und inzwischen bestätigt worden ist, sollten am 31. Januar eine Reihe kaiserlicher Verordnungen publizirt werden, welche einen starken Ausnahmezustand über die Reichshauptstadt und Umgegend verhängen. Durch die Verfassung sind solche Anordnungen der Allerhöchsten Initiative bei dem Eintritt gewisser Nothstände vorbehalten und Niemand war im Zweifel darüber, daß in den jüngsten blutigen Vorgängen, namentlich nach dem Mord in Floridsdorf ein hinreichendes Motiv entlehnt werden würde.

Wien ist schon längst nicht mehr die Stadt der Phäaken, wenn auch der Reichsrath zu glauben scheint, daß die Zeit zu parlamentarischen Belustigungen zum Frommen der Parteiinteressen, zu Gunsten dringender Lebensinteressen noch nicht beschnitten zu werden braucht. Die Warnungsrufe sind inzwischen so dräuend geworden und sind sich so rasch gefolgt, daß die Regierung sich ihrer Verantwortlichkeit in vollem Umfange bewußt werden mußte. Die Ereignisse haben ihr ein: videant consules zugerufen, welches nicht länger überhört werden konnte, wenn Staat und Gesellschaft nicht ernstlich Gefahr laufen sollten. Der in der Eisertschen Wechselstube verübte, so kaltblütig geplante und mit solcher Bestialität ausgeführte Raubmord hatte die Gemüther erschüttert und bange Besorgniß in Betreff der öffentlichen Sicherheit erweckt; die Enthüllungen über die Schenkesche Mordgesellschaft, welche den Mord als stehendes Gewerbe betrieb, bei welchem jedem Theilnehmer eine bestimmte Rolle zugetheilt war und welche bei ihrem blutigen Gewerbe die vertrauensvollen Regungen bethörter Mädchenherzen zur Voraussetzung nahmen, hatte die entsetzliche Kehrseite einer leichtlebigen Gesellschaft gezeigt, welche den Genuß zum Daseinszweck macht und durch den farbenprächtigen Glanz, mit welchem sie sich umgiebt, das forschende Auge blendet. Allein so erschreckend diese Vorgänge waren, so fanden sie ihren, allerdings nicht tröstlichen Erklärungsgrund in dem sittlichen Gährungsprozeß, welcher sich in den großen Städten aus der Begegnung so vieler verzweifelter Existenzen, die zwischen Lastern, Noth und Verbrechen hin und her schwanken, ergiebt.

Der Mord in Floridsdorf aber, welcher sich unzweifelhaft als politischer charakterisirt, hat den Beweis geliefert, daß die internationale Verschwörung ihre Minengänge auch nach der Kaiserstadt an der Donau getrieben hat. Der noch namenlose Verbrecher gehört aller Wahrscheinlichkeit nach dem Arbeiterstande an; die Vermuthung würde also nahe liegen, daß er der sozialistischen Verschwörung angehört, welcher die österreichische Regierung vielfach und an verschiedenen Punkten auf die Spur gekommen ist. Noch mehr aber weist das ganze Auftreten des Verbrechers darauf hin, daß er ein Werkzeug jenes nur in der Zerstörung seine Befriedigung findenden Fanatismus ist, welchen man bisher als spezifisch russisch auffaßte. Denn selbst der Fenismus, welcher in der Anwendung der Mittel mit dem Nihilismus wetteifert, verfolgt doch ein positives Ziel: die Losreißung Irlands von England, während der Nihilismus lediglich dem Chaos zusteuert. Jedenfalls ist der Mord in Floridsdorf ein Signal der sittlichen und politischen Fäulniß, von welcher Staat und Gesellschaft bedroht sind, und wenn nur starke Mittel zur Beschwörung dieser Lebensgefahr helfen können, so wird man allerdings zu denselben greifen, ohne Rücksicht auf formale politische Garantien, welche für normale Verhältnisse von Werth sind. Selbst unsere liberale Presse, welche sonst bei jedem nihilistischem Attentat in Rußland betonte, daß nur der Erlaß einer Verfassung dem Uebel steuern könne, ist unter dem Eindruck des Floridsdorfer Ereignisses zu dem Geständniß gezwungen worden, daß wohl auch die scharfsinnigste Entwicklung des constitutionellen Systems, sowie alle Verfassungsform der social-politischen Verschwörung gegenüber machtlos sind. Freilich stumpft sich auch die stärkste Prozession ab, wenn sie nicht von einer positiven Gesetzgebung begleitet wird, welche hindert, daß die völlige Geringschätzung des eigenen Daseins von den einzelnen Desparados sich auf die Menschen überträgt.

Im Zusammenhange mit vorstehenden Ausführungen unseres geehrten Herrn Correspondenten stehen die Auslassungen der heutigen „Nationalliberalen Correspondenz", welche eine sehr erfreuliche Einsicht in den ganzen Ernst unserer gegenwärtigen sozialen Lage bekunden: „Die sozialdemokratische Bewegung ist in Deutschland unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes von der Oberfläche einigermaßen verdrängt worden; für beruhigt wird sie darum ein auch nur flüchtiger Beobachter doch nicht halten wollen, und wer die Größe der Gefahr zu verkennen geneigt sein sollte, der braucht seine Blicke nur auf andere europäische Länder zu richten, wo das Gespenst des revolutionären Umsturzes zur Zeit noch weit unheimlicher und drohender wimpt, als in Deutschland. Frankreich ist von unaufhörlichen Arbeiterunruhen heimgesucht und muß in beständiger Sorge vor dem Ausbruch eines großen, durch Erwerbslosigkeit und anarchistische Aufhetzung entfachten Brandes stehen. In dem sonst so „gemüthlichen" Wien ereignen sich Schreckensthaten, welche einen entsetzenerregenden Einblick in die Verwilderung und den Fanatismus der revolutionären Arbeiterbewegung gewähren und die Regierung im Interesse der öffentlichen Ordnung zur Verhängung der schärfsten Ausnahmemaßregeln nöthigen. Und sollen wir gar an das Land des Schreckens vor allen andern, an Rußland erinnern, oder an England mit seinen unaufhörlichen Agrarmorden und Dynamitexplosionen? Es sieht rings um uns her noch schlimmer aus als bei uns zu Hause, das ist nicht zu leugnen. Aber es würde doch von sträflicher Verblendung zeugen, wenn wir uns in Sicherheit einwiegen lassen wollten durch die Wahrnehmung, daß es anderswo noch schlimmer ist. Hat doch Herr von Vollmar, zur Zeit wohl der eigentliche Leiter der deutschen Sozialdemokratie, vor Kurzem in der Dresdener Kammer den offenen Ausspruch gethan: „Wir stehen voll und ganz auf dem Boden der Revolution!" Und doch sind wir in Deutschland trotz so vieler beunruhigender Erscheinungen in der Nähe und Ferne zur Zeit eher wieder geneigt, vor der Größe der Gefahr die Augen zu verschließen, die in dieser revolutionären socialistischen Bewegung liegt. Die tiefe Kluft, die alle anderen Parteien innerlich von der Socialdemokratie trennt, die Gemeinsamkeit des Bodens, auf dem die anderen Parteien trotz aller Gegensätze stehen, ist mehr und mehr aus dem Bewußtsein entschwunden; der alte Begriff der „Ordnungsparteien" ist vielfach zum Gespött geworden, so innerlich berechtigt er auch ist. Von rechts und von links benutzt und schürt eine gewissenlose Agitation die Unzufriedenheit der Masse. Und doch giebt die revolutionäre Bewegung, die ganz Europa durchzieht und sich bald da bald dort in unheimlichen Ausbrüchen Luft macht, eine so eindringliche Mahnung, wie es des Zusammenstehens aller erhaltenden Kräfte bedarf, um unsere Staats- und Gesellschaftsordnung gegen gewaltthätigen Umsturz zu schützen, zugleich aber auch wie nothwendig es ist, die Quellen möglichst zu verstopfen, aus denen die Unzufriedenheit und Aufregung des Arbeiterstandes ihre Nahrung zieht. Geringschätzig und höhnisch werden noch vielfach, und zwar vorzugsweise von liberaler Seite, alle Bestrebungen behandelt, zu einer positiven Socialreform zu gelangen. Leichtfertigkeit und ein unberechtigter Optimismus läßt bei uns noch weite Kreise die sociale Bewegung gleichgültig und unthätig anschauen, im Vertrauen, daß sich alles schon von selber wieder beruhigen werde. Noch immer wollen viele, auch volksfreundliche Männer, von einer positiven Thätigkeit des Staats und der Gesellschaft gegenüber dieser Bewegung nichts wissen und befürworten eine Politik des vollständigen Geschehenlassens. Es scheint fast, als ob wir noch durch eine harte Schule gehen müßten, ehe wir die ganze Größe der in der socialen Bewegung enthaltenen Gefahr begriffen haben."

Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 30. Januar mit den zahlreich eingegangenen Petitionen der Lehrercollegien communaler höherer Lehranstalten um gesetzliche Regelung des Wohnungsgeldzuschusses, eventl. um Zahlung desselben aus Staatsmitteln. Der Referent, Abg. von Schenckendorff, wandte sich zunächst gegen den Eventualantrag, indem er hervorhob, daß die Gewährung desselben nur Unzufriedenheit in denjenigen Communen hervorbringen müsse, welche den Wohnungsgeldzuschuß ihren Lehrern freiwillig bezw. auf Anregung des Unterrichtsministeriums gewährt hätten. Was den Hauptantrag betreffe, so sei nicht zu verkennen, daß trotz eifrigster Bemühungen der Unterrichtsverwaltung immer noch ein erheblicher Theil von Communen übrig bleiben werde, welche den Zuschuß niemals anders als bei vorliegender gesetzlicher Verpflichtung zahlen würden. Die Aufgabe der staatlichen und communalen höheren Lehranstalten sei eine absolut gleiche; es werde kein Unterschied in den Anforderungen hinsichtlich der Vorbildung und der Leistungen der Lehrer gemacht; die amtliche und sociale Stellung sei die nämliche; hieraus folge auch die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Dotirung, wenn nicht Uebelstände sich bald zeigen sollen. Dieser Gedanke lag auch der Durchführung des Normaletats zu Grunde. Die Gewährung von Wohnungsgeldzuschuß an die staatlichen Lehrer im Jahre 1872 und die Ausschließung der communalen Lehrer sei aber im Grunde nur wieder eine Verschiebung des Normaletats, da ja der Wohnungsgeldzuschuß nach den Motiven nichts anderes sei, als eine den localen Verhältnissen angepaßte Gehaltsverbesserung. Was somit zur Annahme und Anerkennung des Normaletats geführt habe, müsse auch zur Anerkennung der Berechtigung zum Wohnungsgeldzuschuß führen. Jeder Lehrer wolle heute zu denjenigen Anstalten hin, welche eine höhere Besoldung gewähren. Das sei ganz naturgemäß. Deshalb hatten auch diejenigen Anstalten, welche den Wohnungsgeldzuschuß gewährten, die größere und bessere Auswahl. Diejenigen Lehrer, welche aber zu den besser dotirten Anstalten nicht gelangen könnten, befänden sich ihren eignen städtischen Körperschaften gegenüber in der Lage, daß die Unterrichtsverwaltung, das Provinzialschulcollegium und der Landtag die Nothwendigkeit der Besoldungsgleichstellung anerkannten. Indem aber die Communen den Wünschen dieser Lehrer nicht entsprechen, so entwickle sich von Jahr zu Jahr mehr ein recht mißliches Verhältniß zwischen beiden Factoren, das wahrlich nicht zum Gedeihen der betreffenden Anstalten gereichen könne. Wenn wir aber vom allgemeinen Unterrichtsinteresse aus die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Dotirung anerkennen müssen, dann sollte man bei der jetzigen Sachlage doch auch nicht zögern, gesetzlich vorzugehen. Hiernach beantragte der Referent die baldige gesetzliche Regelung unter gleichzeitiger Gewährung eines Staatszuschusses an die leistungsunfähigen Gemeinden. An dies eingehende Referat knüpfte sich eine mehr als zweistündige sehr lebhafte Debatte. Von Seite der Regierung wurde geltend gemacht, daß nach Verhandlungen mit 22 Communen beständen und wahrscheinlich zu einem günstigen Resultat gelangen würden, daß ferner nur noch 13 Communen die bestimmte Erklärung abgegeben hätten, ihren Lehrern den Wohnungsgeldzuschuß nicht zu gewähren, daher könne eine gesetzliche Regelung zur Zeit noch nicht empfohlen werden. Man hoffe, daß diese 13 Communen in ihrer Isolirung zweifellos später von selbst folgen werden. Während der Debatte war ein Vermittelungsvorschlag vom Abg. von Haugwitz und ein mehr ablehnender vom Abg. Sack eingegangen. Die Commission nahm schließlich mit 10 gegen 7 Stimmen den Antrag von Haugwitz an, welcher lautet: „Die Petitionen der königlichen Staatsregierung zu überweisen, mit dem Ersuchen, für den Fall, daß die eingeleiteten Verhandlungen mit den Communen nicht zum baldigen gewünschten Abschluß gelangen sollten, die Angelegenheit im Wege der Gesetzgebung zu regeln."

Die Jagdordnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses nahm am Mittwoch § 12 des Gesetzes mit einer Aenderung dahin an, daß bei Beschlußfassung über die Bildung der Jagdbezirke der Grundbesitz bis zu 1 Hektar wohl zu einer Stimme berechtigen, eine weitere Stimme aber nur für je fernere volle zwei Hektare hinzutreten solle. § 13 und der erste Absatz des § 14 wurden unverändert angenommen.

Die Kommission für die hannoversche Kreis- und Provinzialordnung hat folgende Resolution beschlossen: „1. Das Haus der Abgeordneten bezeugt der königlichen Staatsregierung den Wunsch, daß von der Befugniß, welche durch die königliche Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Provinzen vom 20. September 1867 dem Minister des Innern beigelegt ist, dahin, in Gemeinden, in welchen die örtliche Polizeiverwaltung durch eine Staatsbehörde oder einen Staatsbeamten geführt wird, einzelne Zweige der örtlichen Polizeiverwaltung den Gemeinden zur eigenen Verwaltung unter Aufsicht des Staats zu überweisen, in der Provinz Hannover ein möglichst ausgiebiger Gebrauch gemacht werde, unbeschadet übrigens einer späteren gesetzlichen Erweiterung der ortspolizeilichen Befugniß der Gemeindevorsteher. 2. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, den Sitz des Kreises Linden nach Wennigsen zu legen. 3. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, den Sitz des Kreises Grafschaft Bentheim nach Neuenhaus zu legen."

In der „Germania" wird mit Bezug auf die jüngsten kirchenpolitischen Verhandlungen der Regierung folgender zweiter Wink ertheilt:

„Das Zentrum hat den Gedanken oder die Zumuthung, sein Votum über sociale oder Steuerfragen als Tausch- oder Pressionsmittel auf dem kirchenpolitischen Gebiete zu verwerthen, stets zurückgewiesen. Es läßt sich überall von sachlichen Erwägungen leiten. Der innere Zusammenhang der Dinge ist aber nur zu oft derartig, daß das bedauerliche Verhalten der Regierung im Culturkampf die Katholiken nöthigt, ihr auch bei dem Verlangen nach Erweiterung ihres Einflusses und ihrer Macht auf anderen Gebieten mit größerer Vorsicht gegenüber zu treten, als es bei einer in religiöser Hinsicht beruhigenden Politik der Fall sein würde."

Es wurde kürzlich berichtet, daß im Eisenacher Oberlande zwei Bauernversammlungen es abgelehnt hätten, sich dem Eisenacher Bauernverein anzuschließen, weil sie mit dessen Programm nicht einverstanden seien. Ebenso hat auch der Altenburgische Bauernverein auf einer Versammlung in Eisenberg abgelehnt sich an der fortschrittlich-sezessionistischen Gründung zu betheiligen. Die Eisenacher Programmpunkte wurden einzeln zur Verhandlung gestellt, das für den Landwirth praktisch Brauchbare wurde vom fortschrittlich Doktrinairen getrennt und über Annahme resp. Ablehnung abgestimmt. Dabei ergab sich einstimmige Ablehnung des § 3: betr. die Besteuerungsform von Spiritus und Zucker ꝛc. ꝛc., § 5: Zerstückelung der Domainen ꝛc., § 7: das Jagdrecht auf eigenem Grund ꝛc., weil diese Punkte als Speck für die einzufangenden Mäuse zu § 12, das bestehende Maß der indirekten Steuern ꝛc. erkannt wurde. Die der Landwirthschaft förderlichen Paragraphen wurden gut geheißen, u. A. die Einrichtung einer Landeskulturrentenbank. Von diesem Standpunkte aus wurde nun die Abhaltung eines Thüringischen Bauerntages in der Pfingstwoche einstimmig beschlossen. Als Versammlungsort wurde Köstritz gewählt und die Ausführung einem Ausschuß übertragen. Herr Dr. Settegast sagte seine Mitwirkung zu.

Entgegen dem Sprichwort, daß der Prophet im Vaterlande nichts gelte, hat übrigens eine Bauernversammlung in Neudietendorf bei Gotha sich für das Wisser'sche Programm erklärt. Doch melden die Zeitungen nicht, von wie vielen wirklichen Bauern die „fast einstimmige" Resolution gefaßt worden ist.

Die schwedisch-norwegische Regierung hat mit der preußischen Verhandlungen wegen einer schnelleren Personen- resp. Postverbindung zwischen Stockholm und Berlin via Malmoe und Stralsund und umgekehrt angeknüpft und zu diesem Zwecke ihren Generaldirektor der Eisenbahnen Almgreen nach Berlin gesandt, welcher am Mittwoch daselbst eingetroffen ist. Derselbe machte am Donnerstag Vormittag dem schwedischen Gesandten an unserem Hofe, Generallieutenant Baron von Bildt, seine Aufwartung und empfing bald darauf den Besuch des Geh. Oberpostrathes Hake, welcher das Postcourswesen im hiesigen Reichspost-Amte bearbeitet und die bezüglichen Unterhandlungen mit der schwedischen Regierung leitet. Nach den beiderseitigen Vereinbarungen wird eine schnellere Personen- und Postbeförderung zwischen den obengenannten Orten eintreten, so daß das gegenseitige Reiseziel um fast zwölf Stunden näher gerückt ist und man von hier aus in zweimal 24 Stunden die schwedische Großstadt über Stralsund wird erreichen können.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 31. Januar.

— Nachdem im **Hofstaate des Kaisers und Königs** die Stelle eines Oberst-Kämmerers, welche zugleich die erste und vornehmste ist, durch den regierenden Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode wieder besetzt ist, soll demnächst auch die Stelle eines Oberst-Schenk, welche seit dem Tode des Prinzen Calixt Biron von Curland, am 8. März 1882 erledigt wurde, wieder besetzt werden, und zwar durch das Haupt einer fürstlichen oder ehemals reichsständischen gräflichen Familie. Während der Oberst-Kämmerer von den fünf obersten Hof-Chargen stets die erste Stelle einnimmt und unter allen bei Hofe erschienenden Personen mit den General-Feldmarschällen und dem Minister-Präsidenten allen andern voraufgeht, so rangiren die übrigen 4, der Oberst-Marschall, welcher bei außergewöhnlichen Hoffestlichkeiten, wie Hochzeiten u. dergl. mit dem Stabe voraufschreitet (z. B. der Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Dyck), der Oberst-Truchseß, welcher dem Kaiser bei Tafel die Suppe reicht (z. B. Fürst und Herr zu Putbus), der Oberst-Schenk, der den Wein credenzt, und der Oberst-Jägermeister, unter besten persönlicher Leitung die Hofjagden abgehalten wer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818840202 2-18/fragment/page=0001

den (z. Z. Heinrich XI. Fürst von Pleß, Graf von Hochberg) nach dem Datum ihrer Ernennung. Hinter ihnen kommen, nach dem Hof-Rang-Reglement, erst die Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, denen die Kardinäle und die Häupter der fürstlichen und ehemals reichsständischen gräflichen Familien, mit den Fürsten Aremberg, Salm-Salm und Fürstenberg an der Spitze, folgen. Hinter diesen rangiren der Vice-Präsident des Staats-Ministeriums, die activen Generäle der Infanterie und Kavallerie, die Minister mit denjenigen des Königlichen Hauses bis herab zu den Seconde-Lieutenants in 62 Kategorien. Dies Rang-Reglement, welches vom 19. Januar 1878 datirt, zeigt gegen diejenigen früherer Jahrhunderte recht deutlich, daß mit der zunehmenden Vergrößerung des preußischen Staates und mit der höheren Entfaltung seines geistigen Lebens der Vorzug der Geburt dem Wissen und Können gegenüber immer mehr in den Hintergrund tritt, d. h. daß der Geburtsrang je länger je mehr dem Dienstrange weicht. Am russischen Hofe schließt schon jetzt der Tchin (die Rangordnung nach dem Dienstverhältniß) jeden Geburtsanspruch, selbst solcher Fürsten aus, welche früher souverain waren. Der alte Feldmarschall Vorwärts, welcher immer das Rechte zu treffen wußte, bat seinen König, die ihm huldreichst ertheilte Fürstenwürde nicht erblich auf seine Nachkommen auszudehnen. „Die mögen sich den Fürstenhut verdienen, wie den Feldmarschallsstab!" meinte er. (Wir kommen auf dies Rang-Reglement noch einmal weiter zurück.)

— **Bücher haben ihre Schicksale.** Ein Berliner Kunst-Antiquar benutzt zum Nachschlagen ein Exemplar von Bayereau's Dictionnaire des Contemporains, dessen Titelblatt den Stempel trägt: „Bibliothèque de la couronne. St.-Cloud" und auf dem Einband ein in Gold gepreßtes N. Mit Behagen weidet er sich an dem Erstaunen seiner Kunden, wenn sie entdecken, daß das Buch einst das Handexemplar Napoleon's III. war.

— Daß **Dienstboten** mit dem Hause, in welchem sie dienen, wie Familienglieder verwachsen, kommt in Berlin noch immer vor. Am 13. Februar sind es 25 Jahre, daß Johanna Berger bei dem Kaufmann Wormann, Poststraße 4, in Dienste trat. Seit die Eltern todt sind, führt sie den Kindern die Wirthschaft und hält strenges Haus-Regiment; noch zum ältesten Sohne sagt sie Du, trotzdem er allmählich das 30. Lebensjahr erreicht hat. Der siebente besitzt einen silbernen Pathenbecher von dem Kaiser; er wurde in derselben Stunde geboren, wie der verstorbene Prinz Waldemar. Als er ein Jahr alt war, wurde er mit seiner Amme nach dem neuen Palais bestellt, wo die Kronprinzessin die beiden Altersgenossen mit einander spielen ließ, den kleinen Berliner auf den Arm nahm und Kind und Amme beschenkt entließ. Natürlich ist er der Liebling Johanna Berger's, die ihn wie ihren Augapfel hütet. Ihr Jubeltag wird von dem großen Hausstande, den sie regiert, gebührend gefeiert werden.

— Für den **Abschluß eines Liebesdramas** hat ein unglückliches Menschenpaar sich den Bahndamm in der Nähe des Ringbahnhofes Tempelhof als Schauplatz ausersehen. Gegen 5 Uhr Nachmittags hörte man gestern dort rasch hintereinander Schüsse fallen und Herzueilende fanden die Leichen eines Mannes in den dreißiger Jahren und einer Dame im ungefähren Alter von 27—28 Jahren vor. Der neben den Leichen liegende, noch mit einigen Patronen versehene Revolver ließ sofort ersehen, daß hier ein Mord bezw. gemeinsamer Selbstmord vorlag. Anscheinend hat der Mann zuerst die Dame erschossen, denn sie trägt an der linken Schläfe die Wunde, welche die Kugel, die an der rechten Schläfe wieder herausdrang, verursachte. Der Mann hatte sich den Schuß in den Mund gefeuert. Daß es sich hier um den Abschluß einer Liebesaffaire handelt, ist wohl daraus zu entnehmen, daß, wie die ärztliche Untersuchung der Leichen ergab, mit der Dame gleichzeitig ein anderes keimendes Leben vernichtet wurde. Bei den Leichen, welche in die Leichenhalle zu Tempelhof überführt wurden, sind weder Papiere, noch irgend welche Gegenstände aufgefunden worden, welche zur Rekognoszirung hätten dienen können. Nur bei dem Manne wurde eine Billet Halle-Berlin (9. I 84) vorgefunden. Die beiden Todten gehören anscheinend den besseren Ständen an und sind beide tiefbrünett. Bekleidet war der Mann mit schwarzem Anzug und grauem Ueberzieher. Der runde Hut trägt im Innern den Fabrikstempel Gotha. Die Dame trug ein braunkarrirtes mit braunem Sammet besetztes Kleid und einen grauen Regenmantel.

— Eine **schreckliche Bluthat** setzt die Bewohnerschaft des westpreußischen Städtchens Stuhz in hochgradige Aufregung. Der vierzehnjährige Knabe Honorius Cybula wurde vorgestern ermordet unter einer Brücke vorgefunden. Die Leiche zeigt gräßliche Verstümmelungen am Kopfe, Hals und den Armen. Mit grauenhafter Geschicklichkeit sind die Oberschenkel aus den Gelenken getrennt und nebenher gelegt. Ueber die mit teuflischem Raffinement verübte That, welche auf wüsten Aberglauben zurückgeführt wird, herrscht hinsichtlich der Urheber völliges Dunkel. Die behördlichen Recherchen sind im Gange, haben aber noch zu keinen Ergebniß geführt.

— Eine **unfreiwillige Fahrt per Extrazug,** die ihre recht komische Seite hat, wird aus Andernach berichtet: Ein Handelsmann aus Oberweisel war nach Andernach gereist, um dort Geschäfte zu machen. Nachdem diese glücklich erledigt, begiebt sich der Reisende vergnügt zum Bahnhof, um mit dem nächsten Zuge heimzureisen. Während er, auf dem Perron sitzend, diesen erwartet, braust eine Lokomotive in den Bahnhof. Maschinist und Bremser steigen ab und verschwinden im Wartesaal. Unser Reisender benutzt die Gelegenheit, um sich so ein Dampfroß einmal recht gründlich zu betrachten; er beschaut die linke, er beschaut die rechte Seite, er besieht sich das Ding von hinten und vorn, faßt es vorsichtig bald hier, bald dort einmal an, ja er wagt es sogar, das Ungeheuer zu besteigen, um es auch im Innern in Augenschein nehmen zu können. Die Neugierde treibt ihn, hier ein Schräubchen und dort einen Griff zu berühren, und — plötzlich bekommt das Roß unter ihm Leben, und ehe er noch weiß, wie ihm geschieht, husch, rast es mit ihm von dannen. Wie weit es den überraschten und plötzlich bis in tiefster Seele erschrockenen Mann getragen, wissen wir nicht; das aber wissen wir: ein Unglück kam nicht vor, aber die unfreiwillige Extrafahrt hat den Wissensdurstigen, wie verlautet, 1300 Mk. gekostet, und er hat geschworen, in seinem Leben nimmermehr den Fuß auf ein so heimtückisches Ding zu setzen. Wenn er aber jetzt durch die Straßen seiner Vaterstadt schreitet, so ruft die übermüthige Jugend ihm neckend nach: „Moses, wo fährst Du hin?"

Lokales.

Halle, den 1. Februar.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Der Zweigverein für Rübenzucker-Industrie von Halle und Umgegend hält seine nächste Versammlung am Donnerstag, den 7. Februar a. c., Vormittag 11 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg" hier, ab. Die Tages-Ordnung lautet folgendermaßen: 1. Bericht über die letzte Sitzung des Vereins-Ausschusses. — Ref. Herr Director Hahne. 2. Ueber Verbesserung der Fabrik-Abflußwässer mit besonderer Berücksichtigung der Osmose-Wässer. — Ref. Herr Gewerberath Neubert. 3. Welches ist die beste Einrichtung der Rübenschwemmen? — Ref. Herr Civil-Ingenieur Fölsche. 4. Besprechung des neuesten Steffen'schen Ausscheidungs-Verfahrens. — Ref. Herr Director Röllig. 5. Ist die Erfahrung mehrfach beobachtet worden, daß Melassen aus mit schwefliger Säure arbeitenden Fabriken sich besser zur Entzuckerung eignen, als dies nach deren Polarisation zu erwarten war? — Ref. Herr Dr. Drenkmann. 6. Aufstellung von Fragen für die diesjährige Generalversammlung in Stuttgart. 7. Mittheilungen aus dem Betriebe. — Nach Schluß der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Mittagessen im genannten Lokale statt.

— Die kunsthistorischen Vorträge des Herrn Professor Dr. Heydemann, welche wegen ihrer Gediegenheit einerseits und des schönen Zweckes andererseits — die Erträge werden bekanntlich zu Gunsten des archäologischen Museums verwandt — einer außerordentlich regen Betheiligung des Publikums sich erfreuen, haben mit dem am Montag, den 4. Februar cr., stattfindenden achten Vortrage ihr Ende erreicht. Dieser enthält Mittheilungen über „Die griechische Kunst unter den Römern". Herrn Professor Heydemann sowohl, welcher sich diesem schönen Ziele aufopfernd unterzog, als auch Allen denen, welche durch ihre Theilnahme zum Gelingen und zur Förderung des Zweckes beigetragen, gebührt der allgemeine Dank.

— Kaehler Pascha, der Ehrenadjutant des Sultans, ist nach einer Depesche aus Konstantinopel am typhösen Fieber erkrankt, ebenso der Unterstaatssekretär Wettendorf bei und Sebaldt Effendi; der Zustand der Erkrankten soll jedoch keinen Anlaß zu Besorgnissen gehen.

— Die bis jetzt erfolgten Anmeldungen für die städtische höhere Töchterschule, welche am 1. April c. eröffnet wird, sollen nach einer ums gewordenen Mittheilung bereits die Ziffer 250 und die Anmeldungen für die lateinlose Realschule die Ziffer 58 erreicht haben.

— In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts zur Verhandlung der Anklagen wider den Arbeiter Ferdinand August Otto Dill aus Neustadt-Magdeburg wegen Raubes und den Nachtwächter Gottlieb Deutschbein aus Landsberg wegen wissentlichen Meineids wurde der p. Dill zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der p. Deutschbein war des fahrlässigen Meineids für schuldig befunden und zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Einer uns seitens eines Handelsmitgliedes der hiesigen Rabatt-Sparanstalt mitgetheilten Zusammenstellung der im Laufe der ersten 9 Monate des Geschäftsjahres erzielten Resultate entnehmen wir folgende Einzelheiten: Der Markenumsatz belief sich mit geringen Schwankungen auf monatlich 10000 M. Von den in Umlauf befindlichen 91625 M Marken gelangten bis Ende Dezember zur Einlösung im Ganzen 29985 M. Auf diese letzteren entfielen außer 216 Sparscheinen an Baar-Rabatt 1466,75 M. — Um auch solchen Interessenten, welche ihre Rabattscheine (1883) in Beträgen von 50 M an die beiden Zahlstellen der Anstalt bis zum Schluß des Geschäftsjahres nicht zur Einlösung bringen können, entgegenzukommen, haben sich in der am 30. Januar im Hôtel zum Kronprinzen stattgefundenen Versammlung sämmtliche anwesende Geschäftsmitglieder bereit erklärt, von Ende Februar an den Umtausch der alten Marken (1883) gegen neue Marken (1884) zu bewirken, da bekanntlich die Marken des Geschäftsjahres (1883) am 31. März ihre Gültigkeit verlieren. — Die erste Auslosung von Sparscheinen findet unmittelbar nach Abschluß des Geschäftsjahres öffentlich statt.

— Der Hallesche Innungsverein, bestehend seit dem Jahre 1856 und zusammengesetzt aus den Vorständen der meisten der hiesigen Innungen, hielt gestern Abend im Restaurant zum „Eiskeller" eine Versammlung zwecks Reorganisation des Vereins ab. Den Vorsitz führte Herr Schieferdeckermeister Zander. Es wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Schieferdeckermeister Zander, Stellmachermeister Jänicke, Glasermeister Heinrichshofen und Schmiedemeister Raake ernannt, welche die Rechnung mit dem Rendanten regeln soll. Die Herren Zander und Jänicke wurden beauftragt, einen Entwurf von Vereinsstatuten aufzustellen und solchen in der nächsten Versammlung vorzulegen. Noch wurde bemerkt, daß demnächst der Generalsecretär des deutschen Handwerkerbundes, Herr Faßhauer, auf einer Rundreise auch Halle berühren und hier über Handwerker-Interessen sprechen werde. Vertreten waren in der Versammlung folgende Innungen: Böttcher, Drechsler, Glaser, Klempner, Maler und Lackirer, Schlosser, Schmiede, Schuhmacher, Stellmacher, Schiefer- und Ziegeldecker und Tischler, die sich sämmtlich für eine Reorganisation des Vereins erklärten.

— Die gestern Abend in der Dresdener Bierhalle abgehaltene Sitzung des studendischen Gustav-Adolf-Vereins war eine ganz besonders interessante, da Herr Professor Hering die Güte gehabt hatte, den Vortrag zu übernehmen und von Herrn Professor Tschackert Mittheilungen über den ersten evangelischen Theologie-Studirenden aus Italien, der Ostern die hiesige Universität beziehen wird, in Aussicht gestellt waren. Zunächst hielt Herr Professor Hering seinen höchst interessanten Vortrag „über die Liebesthätigkeit der Reformation". Er führte aus, wie die Liebesthätigkeit vor der Reformation zwar eine sehr große, aber immer mehr oder weniger berechnende gewesen sei. Man habe den Klöstern und der Kirche so große und so viele Schenkungen gemacht, weil man geglaubt habe, sich dadurch Vergebung der Sünden zu erkaufen und das Heil der Seele zu verdienen. Die immer reicher werdende Kirche aber habe wohl Arme von ihrem Ueberfluß mitgenährt, doch sie habe der Armuth und der Bettelei nicht gesteuert. Und das Betteln der Mönche selbst, auch da noch, als die Klöster schon großen Besitz hatten, sei ja bekannt. Auch die aufopfernde Liebesthätigkeit der heiligen Elisabeth, von der man ja anerkennen müsse, daß sie, wenn auch nicht die Wunder, um deren willen sie kanonisirt sei, doch die Wunder der Barmherzigkeit gethan habe, sei eine zu asketische und später vielfach irregeleitete. Erst eine andere Gestalt der Wartburg, Martin Luther, der Ritter des Geistes ohne Furcht und Tadel, sei es gewesen, der den wahren christlichen Liebessinn sowohl gepredigt und geweckt, als auch selbst geübt habe. Seine ja hinlänglich bekannte persönliche Mildthätigkeit sei eine so große gewesen, daß seine Freunde selbst oft gemeint hätten, er thue des Dinges zu viel. Er habe darauf hingewiesen, wie Werkthätigkeit an sich nichts werth sei, wenn sie nicht hervorgerufen werde durch wirklich echten, christlichen Liebessinn. Und man sei beim Predigen nicht stehen geblieben; sehr bald habe man angefangen die Armenpflege zu organisiren, vor Allem in den süddeutschen Städten, man habe sich der Handwerker in schlechten Zeiten angenommen, in Hungersnoth mit großer Aufopferung den Armen geholfen, den verfolgten Glaubensgenossen habe man (besonders in Straßburg) liebevolle Aufnahme gewährt u. s. w. Der Redner giebt noch höchst interessante Details und weist besonders noch auf einige auf dem Gebiete der christlichen Liebesthätigkeit in der Zeit hervortretende Persönlichkeiten hin. Auch hebt er noch hervor, wie wohl nichts von größerem Segen für die christliche Liebesthätigkeit gewesen sei, als Luthers Verheirathung. Denn durch diese habe er das evangelische Pfarrhaus geschaffen, das von jeher eine Pflegestätte christlicher Liebesthätigkeit gewesen sei. Zum Schluß ermahnt Redner die Anwesenden, daß sie, die es ja im Gustav-Adolf-Verein sich auch zur Aufgabe gemacht hätten, christliche Liebe zu üben, nicht müde werden, sondern fortfahren möchten in der Liebesthätigkeit, wie er sie ihnen soeben aus der Reformationszeit geschildert. Der Vorsitzende sprach im Namen des Vereins dem Redner den herzlichsten Dank für seinen fesselnden Vortrag aus. Dann nahm nach kurzer Pause Herr Prof. Tschackert das Wort, um dem Verein mitzutheilen, daß Ostern der erste evangelische Theologie Studirende aus Rom unsere Universität beziehen werde. Es sei wohl nicht nöthig, noch auseinanderzusetzen, wie wichtig und hocherfreulich es sei, wenn ein Jüngling aus Rom, der Stadt des Papstes, nach Halle-Wittenberg komme, um evangelische Theologie zu studiren. Was wohl Luther dazu gesagt haben würde, wenn er das erlebt hätte! Freilich sei es erst einer, aber hoffentlich sei dieser Eine das erste Glied einer immer fortlaufenden Kette. Der Anfang sei gemacht und daß er gemacht sei, das sei ein schöner Erfolg der Thätigkeit des studentischen Gustav-Adolf-Vereins, der ja die Veranlassung dazu gegeben und die Ausführung erst möglich gemacht habe. (Bekanntlich sammelt der Verein seit längerer Zeit einen Studienfond für italienische Studirende evangelischer Theologie und ist erfreulicher Weise im Stande, dem ersten Ankömmling aus Rom eine nahmhafte Unterstützung zu gewähren. D. Ref.) Es fehle Italien noch gänzlich an tüchtigen evangelischen Theologen, und er glaube, daß die Theologie, wie sie in Halle-Wittenberg gelehrt werde, gerade geeignet sei, die evangelische Sache in Italien zu fördern. Die Versammlung zollt dem Redner auf akademische Weise lauten Beifall. Aus dem nun folgenden geschäftlichen Mittheilungen heben wir hervor, daß der Verein in nächster Zeit sein Jahresfest feiern wird, ferner daß das Comité für das Luther-Stipendium Sammelbücher angeschafft hat, um dieselben besonders den Vorstehenden der verschiedenen Corporationen zur Einsammlung von Beiträgen in ihren Verbindungen zukommen zu lassen. Auch Sammlungen in nicht studentischen Kreisen sind sehr erwünscht.

— Der Carnevalverein „Eule" hat heute zu dem vom Carnevalverein in Leipzig in den oberen Sälen des „Hotel de Pologna" veranstalteten Maskenfest eine größere Deputation entsandt.

— Patente haben angemeldet: Herr Kultur-Ingenieur R. Fölsche hierselbst auf „Schnitzelschwemmen für Diffusionsbatterien" und Herr Gustav Remy in Beuchlitz auf „eine Schnitzelpresse mit endloser Rinne und Kette."

— Blühende Schneeglöckchen und ein lebender Maikäfer wurden uns auf den Redaktionstisch niedergelegt; als Naturselteneiten können dieselben aber doch keineswegs bezeichnet werden, da die jetzigen Temperatur-Verhältnisse derartiges mit sich bringen müssen.

— Wegen dringenden Verdachts eines Verbrechens wider die Sittlichkeit wurde gestern Mittag der Bäckermeister Friedrich von hier verhaftet und in das Criminal-Gefängniß abgeliefert.

— Dem Kossath August Schulze aus Wieskau bei Löbejün wurde vor einiger Zeit aus seinem Schreibsecretär eine Summe baares Geld in Höhe von 80 M gestohlen. Den unausgesetzten Bemühungen des Herrn Gensdarm Ködel in Löbejün ist es nun gelungen, den Dieb in der Person des Dienstmädchens des Bestohlenen, der 17jährigen Wilhelmine Francke aus Frößnitz zu ermitteln und ihr das Geld, welches sie in eine auf dem Hofe stehende Hundehütte versteckt hatte, abzunehmen. Die jugendliche Diebin wollte einen Maskenball mitmachen, wozu sie das Geld mit verwenden wollte.

— Der Butterhändler Friedrich aus Löbejün fuhr vor einigen Tagen Morgens 7 Uhr auf dem Wege von Bahnhof Naundorf nach Löbejün auf seinem Hundewagen sitzend. Der vor dem Wagen vorgespannte Hund scheute vor einem ihm entgegenkommenden Lastwagen, sprang zur Seite und veranlaßte dadurch das Umkippen des Wagens. Friedrich fiel vom Wagen herab und unter die Räder des Lastwagens, die über ihn hinweggingen. In Folge der erhaltenen schweren Verletzungen ist der Genannte vorgestern verstorben.

— Der Handarbeiter Albert Schondorf von hier, welcher sich am 3. November v. J. vom Kassirer der A. Wernicke'schen Maschinenfabrik hier, in welcher er s. Z. arbeitete, bei Gelegenheit des Lohnauszahlens 20 M zu viel ausbezahlen ließ, wurde heute vom königl. Schöffengericht 1 deshalb zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

—s. Halle, 1. Febr. 1884.

Naturwissenschaftlicher Verein.

In der gestrigen Sitzung sprach zunächst Herr Prof. Schmidt über die Verwendung der Diazobenzolsulfosäure als Reagens auf Aldehyde, welche die Erkennung kleinster Mengen Traubenzucker, z. B. bei diabetischem Harn möglich macht; im Anschluß an diese Mittheilung kam dann noch das Explosionsstreben der genannten Säure zur Sprache. — Herr Assistent Priebs besprach sodann zwei aus England für das chemische Institut der hiesigen Universität bezogene äußerst praktische für Demonstrationen bei Vorlesungen bestimmte Oefen, einen Glühofen, mit dem sich bisher durch ähnliche Apparate unerreichte Hitzegrade herstellen lassen, sowie einen Schmelzofen mit Gebläse, der durch einige mit demselben angestellte Versuche sich als sehr empfehlenswerth bewies. — Herr Privatdozent Dr. Baumert referirte dann über eine Abhandlung eines Breslauer Assistenten über die Alkaloide der Lupinen. — Herr Dr. Heyer regte durch eine Anfrage über die besonders vor dem Rannischen Thore hierselbst in den letzten Jahren beobachteten Veränderungen der Grundwasserverhältnisse eine lebhafte Debatte über die Ursachen dieser Erscheinung an. — Nachdem Herr Dr. Erdmann eine Mittheilung über die Umwandlung der Kohlenhydrate in Fette im Thierkörper gebracht, berichtete Herr Prof. Kirchner über die von Pasteur angestellten Züchtungs-Versuche mit dem Bacillus des Rothlaufs der Schweine und theilt zum Schluß mit, daß nach den Un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818840202 2-18/fragment/page=0002

tersuchungen des genannten französischen Gelehrten der Heubacillus und der Milzbrandbacillus nicht, wie man bisher gemeint, identisch seien.

—n.— Halle, den 1. Februar 1884.

Hallischer Kolonial-Verein.

In der gestrigen Sitzung machte der Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Kirchhoff, zunächst die erfreuliche Mittheilung, daß der Verein, seitdem derselbe sich im December v. J. aus der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schutzvereins zu einem hallischen Kolonial-Verein, jedoch unter Beibehaltung der früheren Statuten verwandelt habe, sich eines rüstigen Fortschritts erfreue, da nicht weniger als 56 Bewerbungen um die Mitgliederschaft eingegangen seien; weiter legt derselbe die ersten drei Hefte der Deutschen Kolonial-Zeitung, Organ des Deutschen Kolonial-Vereins, vor und empfiehlt den Eintritt in den letzteren. Darauf erhält Herr Dr. med. Ulrichs das Wort zu einem Vortrage über das Leben der deutschen Kolonisten in Südbrasilien nach Briefen eines seiner Verwandten in Hallenberg, welcher sich aus Gesundheitsrücksichten Porthin begeben hat und in Taquara am Rio do Sinos in der südlichen brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul lebt, welche ungefähr doppelt so groß als die süddeutschen Staaten zusammengenommen ist, dabei aber nur 3 bis 400000 Einwohner hat, darunter sehr viele Deutsche, deren dort und in der benachbarten Provinz Santa Katharina insgesammt etwa 130000 leben. Das Klima jenes Gebietes ist äußerst gesund, steigt auch die Temperatur zuweilen bis auf 45° C. und zwar im Tiefland bisweilen, im auf den Hochplateaus, so tritt doch in unserer Winterzeit durch häufige Regengüsse sowie von Juli bis October durch den von Süden wehenden kühlen Wind eine wohlthuende Abkühlung ein. Das Land setzt sich aus dem von Urwald oder endlosen Grasebenen bedeckten Tiefland und den Hochplateaus zusammen, auf welchen sich die bisher fast nur zur Viehzucht benutzte Grasebenen, Campos ausbreiten. Die deutschen Kolonisten haben sich fast sämmtlich im Urwald angesiedelt und haben ihr gutes Auskommen, wenngleich sie wegen mangelnden Absatzes ihrer Produkte, besonders in Folge des Fehlens jeglicher fahrbarer Wege keine Reichthümer erwerben können. In den Städten finden wir Großkaufleute deutscher Abstammung, welche durch glückliche Speculationen, besonders mit den hoch im Preise stehenden Edelsteinfabrikaten emporgekommen sind, in den kleinen Städten leben zahlreiche deutsche Handwerker in ganz leidlichen Verhältnissen. Angebaut werden besonders Mais, die schwarze Bohne, Maniok, daneben gedeihen vorzüglich auch Ananas, Bananen und Orangen, welche letztere wegen fehlenden Absatzes fast nur zur Schweinemast benutzt werden. Die Viehzucht befaßte sich bisher besonders mit Pferden, Maulesel, Rindvieh, weniger mit Schafen, in den letzten Jahren kommt die Schweinezucht mehr und mehr in Aufnahme, da Speck und Fett an der brasilianischen Küste begehrte und deshalb gut bezahlte Artikel sind. Taquara, der Aufenthaltsort unseres Landsmanns ist ein kleiner 5 bis 600 Einwohner, fast nur Kaufleute und Handwerker, darunter zahlreiche Lohgerber, welche die von den Campos bezogenen Häute bearbeiten zählender Ort mit einer evangelischen und katholischen Kirche, einer officiellen portugiesischen oder, wie man dort natürlich sagt, brasilianischen sowie einer deutschen Schule, deren Zöglinge nach Landessitte zu Pferde oder auf Mauleseln, oft zu 2 oder 3 auf einem Thiere, sich einzufinden pflegen; Kenntniß des Reitens ist aber für jeden unumgänglich nothwendig, so daß sogar das erste, was ein Dienstmädchen sich von seinem Lohn zur Ausstattung beschafft, ein Sattel zu sein pflegt. Das Leben in den 4 oder 5 Hotels des Orts ist sehr billig, Kost und Logis kosten nur etwa 1 Mark täglich, erstere ist allerdings bei den primitiven gastronomischen Ansprüchen der Bewohner des Landes nicht allzu verlockend. Die Rechtsverhältnisse sind äußerst mangelhaft, selbst die Beamten der Executivgewalt scheuen sich nicht vor Erpressungen mit Waffengewalt und werden, wenn auf der That abgefaßt und ihren Behörden zur Bestrafung übergeben, regelmäßig ohne Strafe wieder auf freien Fuß gesetzt, Unterschlagungen frechster Art, Uebervortheilung der Ansiedler durch gaunerhafte Landlotterien selbst seitens der Regierung sind an der Tagesordnung. Was man nach Allem die Frage, ob die Auswanderung nach einem Gebiete zu empfehlen sei, so muß man dieselbe bejahen, besonders da leicht und billig Ländereien zu erwerben, die Aussicht auf guten Erfolg des Ackerbaues und zukünftigen guten Absatz der Produkte auch günstiger als etwa in den westlichen Theilen Nordamerikas ist; nur müßten die Ansiedler nicht einzeln hinausziehen, sondern die Kolonisation gleich in größerem Maßstabe in Angriff genommen werden, da dann durch das Uebergewicht der Colonien geordnete Rechtsverhältnisse und dergl. erzielt werden können.

Nachdem der Herr Vorsitzende dem Redner, welcher auch noch eine reiche Sammlung von ethnographischen, naturhistorischen u. s. w. Gegenständen aus dem von ihm besprochenen Gebiete ausgelegt hatte und nach Schluß der Verhandlungen erläuterte, den Dank der Versammlung für seine interessanten Mittheilungen ausgesprochen, ertheilt er Herrn Pastor Dr. Borchardt aus Ammendorf, welcher etwa 8 Jahre unter den Deutschen Südamerikas als Geistlicher gewirkt, überhaupt aber auf eine mehr als 10jährige Wirksamkeit in der Diaspora zurückblicken kann, das Wort, damit derselbe der Versammlung einige besonders der Unterstützung bedürftige Colonien des Auslands behufs Berücksichtigung bei der Vertheilung der dazu zur Verfügung stehenden Mittel des Vereins nach Angabe des Kaffirers, Herrn Maurermeister Kuhnt, etwa 300 ℳ, empfehlen möge.

Herr Dr. Borchardt knüpft an die Ausführungen des Herrn Dr. Ulrichs an und weist darauf hin, daß der Deutsche, welcher seit dem Jahre 1824 Vorthöfe in den Urwald gemacht, durch seinen Fleiß und seine Energie ganz großartige Erfolge in der Colonisation erzielt habe, dabei aber stets die Liebe zur Heimath, zu deutscher Sitte und Sprache bewahrt habe. Die Uebelstände, welche der Vorredner geschildert, seien schlimm, aber nicht überall in dem Maße vorhanden, in Taquara und seiner Umgebung besonders dem Einfluß der fast nur von Brasilianern bewohnten nahen Campos zuzuschreiben, während in den Urwald-Distrikten weit bessere Zustände herrschen und deshalb seien Rio Grande do Sul und Parana ein äußerst empfehlenswerther Zielpunkt für deutsche Einwanderung, der dort noch eine mächtige Arbeitsstätte bereit liege, die zugleich als Absatzgebiet für unsere Nation wirken. Redner schildert sodann die bedrängte Lage der deutschen Schulen in Mucury (Provinz Minas Gerais) und Bruskie, und empfiehlt dieselben zur Unterstützung, außerdem lenkt er die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Schulverhältnisse der Deutschen in Stadt und Gouvernement Stawropol in Ciskaukasien, in Jekaterinodar im Kubangebiet, sowie in Smyrna und bittet die Versammlung, wenn möglich, auch für diese etwas zu thun. Nachdem Redner zum Schluß noch auf die Entwickelung deutscher Schulen und Kirchen in Sydney sowie in Queensland hingewiesen, beschließt die Versammlung, dem Vorstande die Vertheilung der Unterstützungsgelder anheim zu geben; wie wir hören, sollen nun die Schulen in Mucury und Bruskie, sowie die in Stawropol bedacht werden, es wird dadurch gewiß nicht bloß eine Linderung der dort herrschenden Nothstände herbeigeführt, sondern durch Mittheilungen aus den unterstützten obwaltenden dem Verein werthvolles Material für seine Arbeiten zufließen. — Den Schluß der Verhandlungen bildet ein Vortrag des Vorsitzenden über Paraguay als etwaiges Ziel deutscher Kolonialpläne. Redner wies darauf hin, daß dies Land in Folge geradezu planmäßiger Verläumdung, die zum Theil und hauptsächlich von dem die dorthin gehende Einwanderung eifersüchtig beobachtenden Nachbarstaat Argentinien betrieben wird, gesundheitlich und volkswirthschaftlich bei uns verschrieen ist. Allein doch erteilt sich dies Land nach dem Urtheile eines der tüchtigsten medizinisch gebildeten Kenner Süd-Amerikas, des Herrn Dr. Martin in Jena, eines ganz gesunden Klimas; gelegen im subtropischen Theil der südlichen gemäßigten Zone hat es eine nordafrikanische Jahresmitteltemperatur von etwa 22° C., die also nur um 3° höher als die von Halle ist; der kälteste Monat Juli hat eine deutsche Frühlingstemperatur von 14 bis 15°; allerdings steigt die Temperatur in den Wintermonaten Mittags oft über 40° im Schatten, jedoch ist diese Hitze nicht constant, vielmehr tritt in Folge der Continentallage Nachts eine starke Ausstrahlung und Abkühlung ein; außerdem bringen Südwinde, die frei eintreten können, noch Kühlung, ja sogar Nachtfröste im Sommer; außerdem haben die deutschen Kolonisten vernünftiger Weise die Landesgewohnheit angenommen, früh nur von 6 bis 9 Uhr zu arbeiten, dann nach dem Frühstück, in dem die wildwachsenden Wassermelonen einen wohlthuenden Antheil bilden, auszuruhen und erst von 3 oder 4 Uhr ab wieder zu arbeiten; trotz der verringerten Arbeitszeit erzielen sie gute Erfolge, doppelte Ernten, da sie Winter und Sommer ihr Land bearbeiten, nicht wie bei uns eine lange Pause eintreten lassen müssen. Die wirthschaftlichen Verhältnisse sind allerdings in Folge der Tyrannenherrschaft früherer Präsidenten trübe gewesen, bei der jetzigen Regierung scheint jedoch die richtige Einsicht wiedergekehrt zu sein, durch Vertheilung von Land besonders an deutsche Kolonisten sucht sie die Bevölkerung des Landes zu heben, die durch Kriege bis auf die minimale Zahl von 300000 Einwohner, darunter nur 40000 arbeitsfähige Männer zusammen geschmolzen war, so daß die Ansiedlungen verödet lagen, das Land vertrittete, der Urwald wieder auf früher cultivirtem Boden erwuchs.

Der Boden bietet deutschen Kolonisten durch seine Mannigfaltigkeit lohnende Aussicht, Viehwirthschaft bringt nach dem Ausspruch der vom Leipziger Colonialverein ausgesandten Expertisen-Kommission 10%, Plantagenwirthschaft 20 bis 25% Gewinn, das reine sind natürlich baare Kapitalanlagen, die je weiter ins Innere, um so höheren Gewinn in Aussicht stellen. Neben der auf der Mais- und Maniokkultur basirenden Stärke- und Spiritusfabrikation wird der Anbau von Baumwolle, Indigo, Zuckerrohr mit Erfolg betrieben werden können und reichen Gewinn abwerfen, wenn nur erfahrene Landwirthe, Ingenieure und Kaufleute die Sache in die Hand nehmen, nicht aber wie vor einigen Jahren ganz der Landwirthschaft Unkundige Kolonien gründen wollen. Die trotz der langen Jesuitenherrschaft gutmüthig und friedfertig gebliebenen Indianer werden sich zu tüchtigen Arbeitern erziehen lassen und so bietet Paraguay eine vorzügliche Arbeitsstätte für deutsche Kolonisten, die durch ihre Lage am Parana und Paraguay sich auch leichtester Verbindung mit Europa erfreut und damit zugleich ein zukünftiges wichtiges Absatzgebiet für uns darstellt.

□ Halle, den 1. Februar 1884.

Ueber Astrologie

hielt Herr Geheimrath Prof. Dr. Knoblauch gestern Abend im hiesigen Beamten-Verein einen Vortrag, dessen Inhalt wir im Folgenden kurz wiedergeben. „Die Astrologie wurde zur Zeit Keplers und Galiläis sehr hoch gehalten, jetzt ist sie beinahe vergessen und verdient nur noch das Interesse, zu welchem uns die Dankbarkeit als für die Mutter der Astronomie verpflichtet. Naturgemäß richtete ein jedes Naturvolk seinen Blick nach den über ihm leuchtenden Sonne, Mond und Sternen, aus denen sie einen Kultus ausbildeten, bei dessen Orientirung sie noch die Milchstraßen, die Planeten und Fixsterne zu Hilfe nahmen. Es kam darauf hinaus, daß die Sterne das Schicksal der Menschen machten, und das älteste theologische Studium war die Astrologie. Die hieraus entstehende Sterndeuterei sah die Sterne nicht als Schöpfer, sondern nur als Verkünder der Schicksale an. Den Alten ging aber eine ausdauernde Beobachtung und ein auf Thatsachen gestütztes Verständniß der Vorgänge ab, so daß sie z. B. Ptolemäus' nur 1028 Sterne kannten und von diesen nur die Hälfte bezeichneten; sie begnügten sich eben damit, eine Erscheinung, wie sie sich darbot, constatiren zu können. Man nahm die Erde als feststehend an, um welchen die anderen Himmelskörper ihre Bahnen vollendeten. So unphysikalisch und willkürlich die Annahme auch war, so hielt sie sich so lange, bis Keppler die ganze Sphärentheorie zertrümmerte, und zwar durch Aufstellung bestimmter Principien und ein naturgemäßes Verständniß. Später bildete sich nun eine den wissenschaftlichen Anforderungen genügende Astrologie aus, neben welcher die vulgäre Praxis nebenher ging, welche den Bedarf des großen Weltmarktes befriedigten. Erstere gelangte aber zu immer verwickelteren Fragen, weil sie nicht nur über das Horoscop des Menschen, dessen Gebrauch noch ein allgemeiner war, sondern über alles Mögliche und Unmögliche Aufschluß geben sollte.

Erst nachdem der neue Boden wissenschaftlichen Denkens erkämpft war, wurde die Erde als ein Planet angesehen, der zwischen Venus und Mars, den Gesetzen der Gravidität gehorchend, die gehende Sonne umkreist, die selbst unfreier ist als der gefesselte Mensch. Es erschlossen sich nun der Astrologie die mathematischen und optischen Wege, die Bestimmungen der höheren Analysis, die weitere Ausbildung der Buchstabenrechnung, die Berechnung der Körper; die Erfindung des Fernrohrs gab genauen Aufschluß über Mondgebirge, Sonnenflecken, Sonnenfackeln, den Ring des Saturn u. s. w.; die Fixsterne wurden sichtbar, die Milchstraße löste sich in ein Sternenheer auf. Die Vervollkommnung der Technik ging mit dem Fortschritt der Wissenschaft Hand in Hand; durch die Erfindung des Fadenkreuzes gesellte sich die messende Astronomie hinzu. — Wie es nun auf einem solchen Himmelskörper aussehe? Darauf gab, obwohl man anfangs auf die Antwort verzichten zu müssen glaubte, dennoch die Physik Bescheid durch Erfindung der Lichtsprache, welche dan Youten zuerst anwandte. Es war die Erfindung des Spectrums und der Spectralanalyse, welche Bunsen und Kirchhoff zukommt, wodurch der sichere Nachweis geführt wurde, daß um die Sonne eine aus Natrium-, Eisen-, Calcium-, Magnesium-, Brom-, Nickel-, Wasserstoff-Dämpfen bestehende Dampfhülle existire, in welcher Gold, Silber, Aluminium, Arsen u. s. w. eben so wenig vorkommt wie Strontium. Ferner wurden durch die Spectralanalyse bis jetzt noch unbekannte Elemente wie Cäsium, Rubidium, Rhodium entdeckt und das Licht der Sterne bis zum 8. Grade analysirt. Den sicheren Beweis für das Vorhandensein einer solchen Gas- und Dampfhülle um die Sonne ist durch die Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß am 8. August 1868 geliefert worden. So wissen wir jetzt durch die Sicherheit der Physik, daß Galiläi richtig ahnte, wenn er die Sonne aus einem festen oder flüssigen Chaos bestehen ließ, und es ist eine zweifellose Thatsache, daß Perikles Recht hatte, wenn er sie für einen glühenden Körper hielt. Die in jenen Regionen herrschende hohe Temperatur, welche auf 3000° C. geschätzt wird, läßt die, im Spectroscop vernehmbaren, jetzt diel besprochenen „rothen Fackeln" entstehen, welches nichts anderes als Wasserstoffprominenzen sind, die bis zu einer Höhe von 40,000 Meilen emporzuingeln. Diese hohe Temperatur hindert jedoch nicht, daß die Sonne und ihre Planeten ruhig ihre Weltenstraße wandern, auf welcher unsere Erde so winzig erscheint wie eine Schneeflocke im Novembersturm; wohl aber können menschenähnliche Wesen diese Gegenden nicht bewohnen. — Das Licht der Planeten besitzt ganz dieselben Eigenschaften wie das der Sonne, und unsere Astrologie ist auch die ihrige. Die Fixsterne dagegen haben ihr eigenes Licht, z. B. fehlt dem Orion vollständig der Wasserstoff, in Folge dessen auch das Wasser. Nebelflecke sind noch unterzuscheiden, Fixsternnebel = fertige Welten und Planetennebel = noch werdende Welten. Das hat das Spectroscop erkennen lassen, daß auf allen Himmelskörpern dieselben Bestandtheile vorkommen, welche unsere Erde zusammensetzen, nur in verschiedener Gruppirung und verschiedener Stellung, und daß es, wie hier, nur einzige Kraft, so auch im Weltentraum nur eine Einheit giebt: „die Sphärenharmonie."

Für die **Abgebrannten in Osterwieck** a. H. gingen ferner bei uns ein: A. F. 2 ℳ.

Weitere Gaben nehmen wir noch gern an.

Halle, den 1. Februar 1884.

Expedition der Hallischen Zeitung.

Aus dem Leserkreise

geht uns folgende sehr beachtenswerthe Notiz über die Noth der Dorfbewohner in Krankheitsfällen bei Beschaffung ärztlicher Hilfe zu, der wir gern Raum in unseren Spalten geben. Der geehrte Einsender schreibt:

„Von der Noth des Landmannes ist in letzter Zeit besonders in conservativen Zeitungen viel die Rede gewesen, und dieser Nothlage abzuhelfen ist ja das unausgesetzte Bestreben unseres großen Kanzlers. Ein Nothstand ist aber wohl noch nicht beleuchtet, welcher nicht nur auf dem Landmanne im engeren Sinne, sondern auf allen Dorfbewohnern drückend lastet. Daß dem Dorfbewohner, besonders wenn er keinen Grund und Boden besitzt und nicht selbst Oekonomie treibt, sein Lebensunterhalt theurer zu stehen kommt als dem Städter, läßt sich letzterem nur schwer deutlich machen. Darauf soll aber hier nicht hingewiesen werden. Denn das würde an seiner Lage nichts ändern, ob es der Städter zugiebt oder nicht; sondern auf die große Noth, in welche der Dorfbewohner, welcher kein Baarvermögen besitzt, geräth, sobald er krank wird oder Krankheit in seiner Familie einreißt. Jeder Besuch des Arztes, auch wenn er nur so nebenbei geschieht, kostet 10 Mark, wozu noch das Rezept kommt. Wird nun der Familienvater ernstlich krank, so läßt er den Arzt holen, denn er weiß noch nicht, wie theuer ihm das zu stehen kommt; muß er aber beim Beginn des neuen Jahres auf seinen kleinen verschuldeten Besitz 200 Mark aufnehmen, um den Arzt zu befriedigen, und wird er dann wieder krank, so stirbt er lieber, als daß er seine Familie an den Bettelstab bringt. Der Staat schreitet entschieden ein gegen die Quacksalber, aber was bleibt denn dem Armen auf dem Lande — und die große Mehrzahl ist doch arm — wenn er krank wird und doch gern wieder gesund würde, weiter übrig, als sich an die vom Staate verfolgten Leute zu wenden? Der Arzt hat einen kostbaren Beruf, und für seine aufreibende Thätigkeit besonders bei der ländlichen Praxis muß ihm auch eine entsprechende Einnahme zukommen; wenn er aber seine Praxis nicht betreibt mit dem Wunsche, der leidenden Menschheit zu helfen, sondern möglichst schnell Reichthum zu erwerben, so wird dadurch die Noth der Dorfbewohner nicht gemildert. Da ist es sehr zu beklagen, daß die Wundärzte erster Klasse eingegangen sind. Hat doch mancher Mensch einen angeborenen ärztlichen Blick und kann bei einiger Anleitung eine vorzügliche Diagnose stellen, auch wenn er nicht Medizin studirt hat; ein richtiges Rezept zu schreiben, wird dann bald gelernt. Diese Wundärzte erster Klasse, welche für einen erschwingbaren Preis ihre Hilfe gewährten, haben der Kurpfuscherei mehr entgegengearbeitet, als alle gerichtlichen Anzeigen. Mit diesen, welche sich nicht für zu vornehm hielten, auf dem Lande zu wohnen, wäre die oben angegebene Noth der Dorfbewohner zum größten Theil beseitigt. Da aber der Staat schwerlich darauf eingehen wird, dieses Institut wieder in das Leben zu rufen, so bleibt dem armen Dorfbewohner weiter nichts übrig, als zu sterben.

Es ist sehr zu bedauern, daß unsere jungen Aerzte vorzugsweise nach der Stadt drängen und die Niederlassung auf dem platten Lande selbst in wohlhabenderen Gegenden verschmähen, obwohl sie dort öfters schneller zu einer gesicherten Praxis kommen würden. Uns sind Landärzte — namentlich aus dem jetzt leider aussterbenden Stande der Wundärzte 1. Klasse bekannt, welche zu einem großen, weit über ihren nächsten Wirkungskreis hinausgehenden Rufe gelangt sind und deshalb auch von Städtern vielfach consultirt wurden. Es liegt hier ein schwer zu beseitigender Nothstand vor, so lange, was aus anderen Gründen zu wünschen ist, die ärztliche Praxis eine völlig freie bleibt. Im früheren Herzogthume Nassau bestand dieser Nothstand nicht, weil alle Aerzte Staatsbeamte waren, als solche ein geringes festes Gehalt bezogen und nach dem Ermessen der Regierung über das Land vertheilt bezw. von einem Orte zum andern, je nach Bedarf oder auch oft nach Willkür versetzt werden konnten. Ein solcher Zustand führte große Uebelstände mit sich und würde bei uns weder dem Publikum, noch dem ärztlichen Stande erwünscht sein. D. Redaktion.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

(Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

γ **Merseburg**, 31. Januar. (Vergiftung.) Am 29. d. starb das 2 Monate alte Töchterchen des Markthelfers Kluge hier unter dem Verdachte der Vergiftung mittelst einer scharfen Säure. Es wurde daher die Beerdigung des Kindes inhibirt und dessen Obduktion angeordnet. Dieselbe hat denn auch heute Vormittag stattgefunden und ist hierbei konstatirt worden, daß das Kind allerdings dadurch ums Leben gekommen ist, daß eine ätzende Flüssigkeit durch die Mundhöhle und die Speiseröhre in den Magen gebracht und letzteren zerstört hat. Der Magen soll durch die Säure mehrfach durchlöchert gewesen sein. Welche Säure dem Kinde beigebracht ist, wird die angeordnete chemische Untersuchung ergeben.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berliner Fonds-Börse.

Berlin, den 1. Februar 1884.

4% Preußische Consols 102,40. Oberschlesische Eisenbahn-Stamm-Actien A. C. D. E. 272,—. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 109,—. 4% Ungar. Goldrente 75,75. 4% Russische Anleihe v. 1880 72,25. Oesterr. Franz-Staatsbahn 541,50. Oesterr. Credit-Actien 537,—. Tendenz: ziemlich festest.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen (gelber) April-Mai 173,70. Juli-August 179,70, matt.
Roggen. Februar 147,70. April-Mai 147,70. Mai-Juni 148,—, fester.
Gerste loco 130—200.
Hafer. April-Mai 129,25.
Spiritus loco 47,60. Febr.-März 48,— Mai-Juni 48,70, matt.
Rüböl loco 66,20. April-Mai 65,90. Mai-Juni 66,—.

Coursbericht von Zeising, Arnhold, Heinrich & Co.

vom 1. Februar 1884.

4% Preußische Consols 102,40. 4½% Preußische Consols 103,20. 4% Sächsische Pfandbriefe 103,10. 4% Landschaftliche Centralpfandbriefe 101,90. Russisch-Engl. Anleihe von 1871 72 86,55. Russische Anleihe von 1880 71,90. Darmstädter Bank-Actien 152,10. Disconto-Commandit-Antheile 194,—. Deutsche Bank-Actien 145,10. Deutsche Genossensch.-Bank-Actien 126,50. Maklerbank 121,50. Oesterreichische Credit-Actien 537,—. Rechte Oderufer-Bahn 193,60. Oberschlesische Stamm-Actien A. C. D. 272,—. Breslau-Freiburger Stamm-Actien 119,30. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 109,—. Galizier Carl Ludwigsbahn-Stamm-Actien 125,75. Franzosen 543,50. Dortmunder Union-Stamm-Prioritäten 82,70. Kurz London 20,40. Oesterr. Noten 168,40. Russische Noten 198,—. Tendenz: fest.

Telegraphische Depesche.

Petersburg, 1. Februar. Die Meldung Londoner Blätter von der Ermordung eines Gensdarmerie-Offiziers und der Entdeckung gefährlicher Verschwörungen in Charkoff ist vollständig aus der Luft gegriffen. Nur eine geheime Druckerei wurde entdeckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818840202 2-18/fragment/page=0003

Hallischer Tages-Kalender.

Sonnabend den 2. Februar:

Königl. Universitäts-Bibliothek (Friedrichstr.): geöffnet Vm. von 9—12 u. Nm. v. 2—4 Uhr. Ausleihen der Bücher u. Abgabe derselben Nm. v. 2—4 Uhr.
Marien-Bibliothek: geöffnet von 2—3 U. Nm.
Gerichtsschreiberei d. Kgl. Landgerichts: Dienststunden v. Vm. 8 bis Nm. 4.
Schwurgericht. Vm. 9: 1. wider den Restaurateur Haueisen aus Merseburg wegen Meineids, und 2. wider den Geschirrführer Rostalski von hier wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg.
Königl. Kreiskassen des Stadtkreises u. des Saalkreises: Dienststunden Vm. von 8—12½ u. Nm. von 3—6.
Standesamt: Vm. v. 9—1 u. Nm. v. 3—5 geöffnet im Waagegebäude Eingang Rathhaus. Montag, Mittwoch u. Sonnabend Eheschließungen.
Städtisches Leihhaus: Expeditionsstunden von Vm. 8 bis Nm. 1.
Städtische Sparkasse: Kassenstunden Vm. 8—1 u. Nm. 3—4.
Sparkasse f. d. Saalkreis: Kassenstunden Vm. 9—1 u. Nm. 4—5 Sophienstr. 10.
Spar- u. Vorschuß-Verein: Kassenstunden Vm. 9—1 u. Nm. 3—5 Brüderstr. 6.
Bürgerversammlung: Vm. 8 im städt. Schützenhause (mit Cours-Not.).
Patentschriften-Lesezimmer: Magdeburgerstr. 4, 1 Treppe hoch, geöffnet von 8—12 Uhr. Nm.
Städtische Fortbildungsschule: Ab. 8—9½: Deutsch in 2 Abtheilungen, Schreiben im Stadtgymnasium.
Kaufmänn. Verein: Ab. 8 Unterricht in französischer Sprache u. Gesangscirkel in Wilke's Restaur., kl. Klausstr.
Kaufmänn. Verein Vorwärts: Ab. 8 Versammlung im Restaur. z. „Reichskanzler".
Verein jüngerer Buchhändler: Ab. 8½ Versammlg. i. Restaur. „Elsässer Taverne".
Techniker-Verein zu Halle a/S.: Ab. 8½ Sitzung im „Reichskanzler".
Polytechnischer Verein: Ab. 7—9½ Bibliothek u. Lesezimmer i. „Kronprinz".
Plattdütsche Vereenigung: Tosammenkunft Klock 8 i. „Rikskanzler", Leipzigerstr.
Jahn'scher Turnverein: Ab. 8—10 Turnstunde in Thieme's Restaur., Augustastr.
Turnverein „Friesen": Ab. 8 Turnübung in Müllers Belle vue.
Kaufmänn. Turn-Verein: Ab. v. 9 Uhr in der städt. Turnhalle.
Hallesche Liedertafel: Ab. 8—10 Uebung auf dem Jägerberge.
Männer-Liedertafel: Ab. 8—10 Uebungsstunde im „gold. Hirsch".
Ruderclub „Neptun": Ab. 8 Versammlung im Restaurant zur „Forelle".
Circus Herzog. Ab. 7½ Vorstellung auf d. früh. Ausstellungsplatze.

Interims-Stadt-Theater

Sonnabend: Keine Vorstellung.
Sonntag: Der Bettelstudent.
Mit gewöhnlichen Preisen.
In Vorbereitung: **Boccaccio,**
Große Operette in 3 Acten von F. von Suppé. [1388

Repertoir der Leipziger Theater.

Für Sonnabend:
Neues Theater: Die Eifersüchtigen, Lustspiel. Hierauf: Der Pariser Taugenichts, Lustspiel.
Altes Theater: Anf. 7 Uhr: Ein gemachter Mann, Posse.

Sing-Academie.

Sonnabend 5 Uhr Uebung f. Damen Volksschule.
1387] **Der Vorstand.**

Rettungs-Compagnie bei Feuersgefahr.

Montag, den 4. Februar, Abends 8 Uhr Versammlung im Gasthof zur „goldenen Rose". **Const. Alex. Haedicke.** [1417

Restaurant Eberhardt.

gr. Ulrichstraße **48.** Spiegelgasse **13.**
Heute Sonnabend [1420
Eröffnung des neu eingerichteten
Billard-Salon.

Der Aufenthalt ist nur noch kurz.
Circus Herzog.

Heute **Sonnabend** 7½ Uhr
Ausserordentliche Komiker-Vorstellung.
Wer lachen will komme heute nach dem Circus.
Hauptpiecen sind:
1. Mal: **Clown Pool als Escamoteur. Das Verschwinden einer Dame aus dem Publikum darstellend.** 1. Mal: **Clown Fillis als Pepita.** 1. Mal: **Der erste Reitunterricht von Macarthy.** 1. Mal: **Der Clown im Bad, Entree von Clown Duany.** 1. Mal: **Der amerikanische Dorfbarbier,** beliebteste, komische und erheiterndste Pantomime aller Circuse, dargestellt von Mitgliedern der Gesellschaft **Auftreten der drei Gebrüder Almasio als Glocken- u. Mandolin-Virtuosen. Auftreten der 3 Gebrüder Fratellini.**
Auftreten der jungen 17jährigen Thierbändigerin
Miss Senide
mit ihren in einem **Prachtkäfig** vereinten
Löwen, Leopard und Bär.
Alles Nähere Placate.
Morgen **Sonntag** [1426
Zwei Vorstellungen,
4 Uhr und 7½ Uhr.

Bürger-Verein für städtische Interessen.

Heute **Sonnabend** Abds. 8 **Sitzung** im **„Köhlen Brunnen".**
Der Vorstand.

Im Saale des Kronprinzen,
Halle, Sonnabend d. 2. Februar 1884, Ab. 8 Uhr
XVI. Concert des Orchestermusik-Vereins.

Beethoven, Symphonie Cmoll.
Lassen, Fest-Ouverture über das Thüringer Volkslied.
Weber, Aufforderung zum Tanz.
Hofmann, Ungarische Saite. 1. Im Krönungssaal, 2. Romanze, 3. In der Puszta. [1429

Frauenverein zur Armen- und Krankenpflege.

Dienstag d. 5. Februar Abends 5 Uhr Berloosung in d. Anstalt Martinsberg 14.
Donnerstag d. 14. Februar wird der Nähverein wieder seinen Anfang nehmen.
1430] J. A.: **Gh. Kirchhoff.**

Für eine Privatschule wird 1. April oder auch später eine im Unterrichten erfahrene
geprüfte Lehrerin
gesucht. Gefl. Anerbietungen und niederzulegen unter D. R. 92 bei Haasenstein & Vogler in Halle a S. [1400

Ein **Schriftgießerlehrling** findet für Ostern noch Aufnahme in der **Schriftgießerei von C. G. Schwetschke.**

Eine junge Dame, die längere Zeit die Krankenpflege in einer Klinik erlernte, sucht Privat-Krankenpflege. Beste Empfehlungen, ruhiges angenehmes Wesen, gute Vorleserin. Näheres Chiffre C. S. 100 postlag. Hauptpostamt Halle a/S. [1409

Bekanntmachung.

Gestohlen sind erstatteter Anzeige zufolge:
1) Bier Säcke mit Rohzucker, welche gezeichnet waren P. & Comp. 2, aus einem Eisenbahnwagen hinter dem Zörn & Steinert'schen Grundstücke, in der Zeit vom 17. bis 21. d. Mts.
2) Ein Deckbett mit weiß und roth gestreiftem Inlett und weißem Ueberzug, welcher in der Mitte etwas ausgebessert ist; ein weißes Betttuch; ein groß karrirtes Handtuch; ein französisches Lexikon, aus einer Schlafkammer des Grundstücks Luckengasse 4b am 23. Januar.
3) Ein ziemlich abgetragener schwarzer Damen-Wintermantel mit Sammetkragen, Aufschlägen und schrägen Taschen; ein neuer grauer Damenpaletot ohne Aermel; ein schwarzer Damen-Sommerpaletot mit Aermeln; ein gelbgraues Kleid, besetzt mit weißen Perlmutterknöpfen, Plisse und Atlas ohne Tunika; ein braun karrirtes Kleid mit Sammeteinsatz in der Taille; ein grünliches Kleid mit Tunika, vom Boden des Grundstücks Margarethenstraße 5, am 29. d. Mts.

Vor Ankauf wird gewarnt und etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der Gegenstände werden im Criminal-Commissariat, Zimmer 21, erbeten.
Halle a/S., d. 30. Januar 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Auction

von landwirthschaftlichem Inventar im Gute No. 17 in Niemberg (Station der Magdeb.-Leipz. Bahn).

Wegen Aufgabe der Wirthschaft soll
Freitag d. 8. Februar d. J. von Vorm. 10 Uhr ab sämmtlich vorhandenes lebendes und todtes Wirthschafts-Inventar unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zum Verkauf kommt:
2 gute Arbeits-Pferde, 2 dreijährige Fohlen, 14 Stück Rindvieh (hochtragend u. Fersen), 2 tragende Sauen, 40 Schafe, 2 Ziegenböcke, 40 Hühner, 4 Zucht-Gänse, Dreschmaschine (hochstehend mit Schüttelzeug), **Drill-, Hack- u. Häckselmaschine, Ackerwagen, Pflüge, 2 dreitheilige u. 1 Ringelwalze, Eggen, Rübenmühle, Fege, Kutsch- u. Ackergeschirre, 1 Droschke, Milchgeräthe, Decimalwaage** und anderes mehr. —
1500 Ctr. Schnitzel, 200 Ctr. Futterrüben, 200 Ctr. Kartoffeln werden event. auch vor der Auction freihändig verkauft.
1399] J. A. **F. Müther.**

P. P.

Ich erlaube mir, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heute, Sonnabend Abend meine
Restauration,
früher Goldschmidt's Wittwe,
gr. Steinstrasse 66 I. Et.
verbunden mit einer
Probirstube d. Weingrosshandlg. u. Champagnerfabrik
von Kloss & Förster
in Freyburg a/U.
eröffne und knüpfe daran die Bitte an das hochwohllöbl. Publikum von Halle und Umgegend, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Fein gepflegtes echtes Bier vom Fass.
Vorzügliche kalte u. warme Küche.
1431] Hochachtungsvoll
A. Renett.

Bekanntmachung.

In einer von großen Nutzholz-Beständen umgebenen, an einer Eisenbahn-Station belegenen Stadt Thüringens ist eine bisher schwunghaft betriebene Dampfschneidemühle **unter sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen oder anderweit zu verpachten. [1425

Da die umfangreichen Gebäude nebst großem Hofraume u. Garten zum Betriebe vieler anderen Gewerbszweige sehr wohl geeignet sind, so kann der Verkauf resp. die Verpachtung auf Wunsch auch mit Ausschluß der maschinellen Theile qu. Etablissements erfolgen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Ztg.

Zu verkaufen.

Ein **überzähliger Jagdwagen,** 4sitzig für ℳ 150. [1402
Ein **eiserner Rheinischer Kochheerd,** nur wenig gebraucht, der ℳ 390 gekostet, für ℳ 150.
Eine **eiserne Wendeltreppe,** noch nicht gebraucht, 25% unter Einkaufspreis. Wo? auf schriftliche Offert. sub A h. 27010 durch **Rud. Mosse. Brüderstr. 6.**

Ein junges elegantes **Reitpferd** für starke Figur passend, mit flotten und schönen Gängen ist preiswerth **zu verkaufen.** Das Nähere **Leipzig,** Promenadestr. 12 im Cigarren-Geschäft des Herrn **Fischer** zu erfragen. [1401

Für mein Posamentier- u. Wollwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt ein junges Mädchen als **Lehrling.** [1413
Richard Elze.
Auch ist daselbst ein großer Posten **Pack-Emballage** zu verkaufen.
Richard Elze, Markt 4.

Ein älteres Fräulein, 40 J., seit 3 J. einem Arzte selbstständig den Haushalt führend, sucht zum 1. April ähnliche Stellung. Beste Zeugnisse, geringe Ansprüche.
Anerbieten unter No. 20 postlagernd Fermerswalde, Regbz. Merseburg. [1406

3000 Mark
auf sichere Hypothek sofort auszuleihen. Zu erfragen **Leipzigerstraße 67** part. [1411

Prima Astrachan. Caviar,
feinsten geräuch. Rheinlachs,
Pommersche Gänsebrüste,
Kieler Sprotten,
Strassburger Gänseleberpasteten, [1404
Messina-Apfelsinen,
frische Weintrauben,
Russische Zuckerschoten,
Teltower Rübchen,
italiener Maronen empfing
Julius Bethge,
Leipzigerstraße 2.

Speckkuchen.

Außer meinen vortrefflichen Pfannkuchen empfehle von jetzt ab **jeden Sonntag delicaten Speckkuchen.**
Carl Koch, Herrenstr. 1.

Meinen verehrten hiesigen u. auswärtigen Kunden zur Nachricht, daß meine nah u. fern bekannten **Haselnuß-, Makronen-, Chocolad-, Apfelsinen- u. Vanillezwiebäcke** wieder **täglich frisch** zu haben sind.
Carl Koch, Herrenstr. 1. [1410

Schutz gegen nasse Füsse!
Gummithran in Flaschen und ausgewogen,
Lederfett in Dosen à 10 ₰.
Wiederverkäufern hohen Rabatt, empfehlen [1287
Heimbold & Comp.,
Leipzigerstraße.

Ein **junges Mädchen** aus anständiger Familie, welches die ff. Küche erlernt hat, sucht zu Ostern (zur Unterstützung der Hausfrau) anderweitig Stellung. Es wird weniger auf hohen Gehalt als auf gute Behandlung gesehen. Offerten Hettstedt (Hôtel z. gold. Krone). 1380] **H. Zedel.**

Ich suche zum 1. April ein arbeitsames Dienstmädchen. [1433
Anna Pudor, Martinsberg 1.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Erfurt.

Die Lieferung von **Oelen, Reinigungs-, Putz-, Desinfections-, Verpackungs- und Telegraphen-Materialien, Glas- und Seilerwaaren und Droguen** soll verdungen werden und werden Angebote hierauf bis zum **13. Febr.** cr. von dem unterzeichneten Büreau entgegengenommen.

Das spezielle Verzeichniß der Materialien und die Lieferungs-Bedingungen können bei dem unterzeichneten Büreau, **Löberstraße 32 hierselbst,** eingesehen, auch gegen portofreie Einsendung von 70 ₰ Schreibgebühren frankirt bezogen werden. [1418
Erfurt, den 26. Januar 1884.
Materialien-Büreau.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Erfurt.

Die Lieferung der in den Werkstätten des Bezirks pro 1884 85 nöthigen **Metallwaaren, Werkzeuge und Geräthe,** wie Rohre, Nieten, Nägel, Stifte, Schrauben, Splinte, Muttern, Drahtgewebe, Bohrer, Feilen, Sägen, Zangen, Schaufeln pp. soll verdungen werden und werden Angebote hierauf bis zum **14. Februar cr.** von uns entgegengenommen. [1419

Näheres ist aus dem speziellen Verzeichniß der Materialien und aus den Lieferungsbedingungen pp., welche von dem unterzeichneten Büreau, **Löberstraße 32 hierselbst,** gegen portofreie Einsendung von 70 ₰ Schreibgebühren frankirt bezogen werden können, zu ersehen.
Erfurt, den 30. Januar 1884.
Materialien-Büreau.

Ein **kleiner engl. Mops** entlaufen. Gegen **gute Belohnung** abzugeben bei **P. Kohnert,** gr. Brauhausgasse 30. [1422

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag Nachts verschied nach längerem schweren Leiden in Dresden unsere geliebte Schwägerin und Tante Fräulein **Rosalie Helmbold.**
Statt jeder besonderen Meldung zeigen dies mit der Bitte um stille Theilnahme an [1427
die trauernden Hinterbliebenen
in Dresden und Halle a/S.

Für die vielseitige liebevolle Theilnahme bei dem Begräbniß unserer guten Frau, Mutter, Schwieger- u. Großmutter **Marie Schmidt** geb. **Thieme** sagen hierdurch unserer herzlichsten **Dank.**
Groß-Wirschleben, Groß-Zschocher und Halle a/S., d. 31. Januar 1884. [1416
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme beim Begräbniß unseres theuren Entschlafenen, des Gutsbesitzer **Gotthilf Gaul,** sagen Allen unsern tiefgefühltesten Dank.
Teutschenthal, d. 31. Jan. 1884.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Fernere Familiennachrichten.

Der „Magdeb. Ztg." entnommen:
Verlobt: Fräul. Therese Jänicke mit Amtmann Hrn. Hermann Schnoch (Dalena-Dperode).
Geboren: Ein Sohn: Hrn. O. Godehardt (Magdeburg). Hrn. Gust. Diesing (Alten Klitsche).
Gestorben: Glasermeister Hermann Tischer (Magdeburg). Mechaniker Carl Kupatz (Buckau). Frau Mühlenbesitzer Wilhelmine Fischendräger geb. Reinsdorf (Glinde). Hrn. Landgerichtsrath Bouwier Sohn Hubert (Berlin).

Der „Kreuzzeitung" entnommen:
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hans Karbe (Lichterfelde). Hrn. Hans von Knoblauch (Buckow).
Gestorben: Kgl. Kanzleirath a. D. Aug. Fritz Bärwaldé i. d. N.). Frau Elise Henze geb. Freiin v. Wolfsegier (Berlin). Hrn. H. Pieper Sohn Hans (Gr. Raddow). Oberstlieut. a. D. Berthold v. Rohwedell (Dresden). Wirkl. Geh. Rath Graf Guido von Wedom (San Remo). Hauptmann Oscar von Glinski (Naumburg). Referend. Th. Bennekemper (Berlin).

Für den provinziellen und lokalen Theil verantwortlich: Arthur Oechring in Halle.

Für den Inseratentheil verantwortlich Wilhelm Liebsch in Halle.

Expedition: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818840202 2-18/fragment/page=0004